

Es ist ein sehr interessantes und aufschlußreiches Buch, das der Vf. vorgelegt hat. Stellenweise werden bisherige Ansichten über den Kardinal korrigiert, wie sie von Andrzej Micewski¹ und Peter Raina² in ihren Biographien des Kardinals geäußert worden sind, und neue Einsichten ermöglicht, insbesondere bei Fragen des persönlichen Verhältnisses des Kardinals zum Deutschlandproblem, zum Problem der früher deutschen Gebiete Polens und zum Problem der offiziellen Beziehungen Polens zum Vatikan, wobei auch manches zurechtgerückt wird, was Hansjakob Stehle³ darüber geschrieben hat. Ob alle Korrekturen an Micewskis, Rainas und Stehles Arbeiten berechtigt sind, ist natürlich auch eine Frage des politischen Standortes des Betrachters, bedenkenwert sind sie aber allemal. Insofern ist der schmale Band dazu angetan, auch bei Fragen der kirchlichen und staatlichen Außenpolitik ergänzend berücksichtigt zu werden. Getragen wird er aber von einer großen und ehrlichen, sehr noblen Hochachtung des Vfs. vor der Person des polnischen Kirchenfürsten: „Stefan Wyszyński war ein Mann des Kampfes, aber gleichzeitig auch ein Mann mit Sinn für Verantwortung und Besonnenheit, der prinzipientreu und umsichtig alle Interessenlagen analysierte und sehr entfernt davon war, zum Kampfe aufzurufen, ohne dessen Folgen und dessen Richtigkeit für das Gemeinwohl, für das Wohl des Volkes, zu bedenken. Er stellte sich der kommunistischen Ideologie entgegen, aber er beurteilte die sozialistische Wirklichkeit — den Staat und das System — realistisch mit vollem Verständnis für deren Bedeutung für die Existenz und die Entwicklung des polnischen Volkes.“ Diese Beurteilung, die das Buch einleitet, zeigt zugleich aber auch dessen aktuellen Bezug, der noch unterstrichen wird durch die Brücke, die im Buch vom politischen Realismus Wyszyńskis zur Haltung seines Nachfolgers geschlagen wird, der die Kirche in einer für sie gesellschaftspolitisch weitaus schwierigeren Periode zu steuern hat. K. hat damit ein Buch vorgelegt, das nicht nur persönlich, sondern auch politisch aufschlußreich ist, dazu in vielerlei Hinsicht. Es ist eine Reminiszenz, die aber weder von Kirchen- und Zeithistorikern Polens noch von künftigen Biographen des Kardinals übersehen werden darf. Es ist ein nobles, wenngleich politisches und interessegeleitetes Zeugnis über einen bemerkenswerten politischen Mann der polnischen Geschichte und des polnischen Katholizismus.

Groß-Umstadt

Georg W. Strobel

1) A. Micewski: Kardynał Wyszyński. Prymas i mąż stanu [Kardinal Wyszyński. Primas und Staatsmann], Paris 1982.

2) P. Raina: Kardynał Wyszyński. Prymas Polski [Kardinal Wyszyński. Primas Polens], London 1979.

3) H. Stehle: Die Ostpolitik des Vatikans. Geheimdiplomatie der Päpste von 1917 bis heute, überarb. u. erw. Fassung der Ausgabe von 1975 (Bastei-Lübbe-Taschenbuch, Bd. 65 054), Bergisch Gladbach 1983.

Reform der Lehrarbeit in Polen. Charta des Lehrers vom 26. Januar 1982. Hrsg. von Peter Döbrich und Mieczysław Pęcherski. (Studien und Dokumentationen zur vergleichenden Bildungsforschung, Bd. 29.) In Kommission bei Böhlau Verlag. Köln, Wien 1985. VIII, 98 Seiten.

Das vom Sejm der Volksrepublik Polen am 26. Januar 1982, sechs Wochen nach Verhängung des Kriegszustands, verabschiedete Gesetz „Karta Nauczyciela“ (Charta des Lehrers) ist die arbeits- und dienstrechtliche Grundlage für die im Schulwesen und in den Erziehungseinrichtungen tätigen Personen; für den

Hochschulbereich und einige weitere, im einzelnen genannte Institutionen (z. B. Militär- und Polizeischulen) gilt die Charta nicht. Das Gesetz von 1982 löste die im Jahre 1972 unter dem Titel „Charta der Rechte und Pflichten des Lehrers“ verabschiedete Regelung ab, die auch für das Lehrpersonal an den Hochschulen galt. Von dieser Eingrenzung des Personenkreises abgesehen, ist auch ein inhaltlicher Vergleich aufschlußreich, der in einigen Punkten in der Einleitung der beiden Herausgeber – des emeritierten Warschauer Professors für Pädagogik, Mieczysław Pęcherski († 1986), und des wissenschaftlichen Mitarbeiters am Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung in Frankfurt, Peter Döbrich – vorgenommen wird, aber eine vertiefte Analyse verdient hätte; spiegeln sich doch auch in der nüchternen juristischen Sprache solcher Texte die teilweise dramatischen Wandlungen des Jahrzehnts von 1972 bis 1982 in Polen wider. Die neue Charta trägt noch in starkem Maße die Züge der „Erneuerungsbewegung“ von 1980/81, die auch einen Teil der polnischen Lehrer erfaßt hatte, und so gesehen, ist sie heute bereits ein historisches Dokument, auch wenn sie – mit Ausnahme einiger Regelungen der Arbeitszeit der Lehrer – formell noch gültig ist. Die Charta enthält z. B. – im Unterschied zu 1972 – keinen Bezug auf die „wissenschaftliche Weltanschauung“ und die „sozialistische Moral“ als Bildungs- und Erziehungsziele, auf die Lehrer verpflichtet werden können, und spricht statt dessen von den „Grundsätzen des Humanismus, der sozialen Gerechtigkeit und der Gewissensfreiheit“, wie die Formulierungen in dem Dienstgehlöbnis der Lehrer lauten (Art. 15). Inzwischen sprechen die amtlichen Verlautbarungen eine andere Sprache. Trotzdem können in Polen die Lehrer vermutlich mit einem stärkeren Rechtsschutz rechnen als z. B. in der Sowjetunion oder in der DDR, wo es derartige „Lehrercharten“ nicht gibt, sondern nur die allgemeinen arbeitsgesetzlichen Bestimmungen und spezielle administrative Verordnungen für Lehrer. Eine vergleichende Untersuchung der Rechtsstellung und der sozialen Lage der Lehrer in den kommunistisch regierten Staaten fehlt bisher.

Der vorliegende Band enthält außer der deutschen Übersetzung der „Lehrercharta“ von 1982, die sorgfältig die Mitte hält zwischen der deutschen Schulverwaltungsterminologie und den spezifisch polnischen Termini, auch noch den Beschluß des Ministerrates vom 16. August 1982 über die Besoldung der Lehrer (nebst Besoldungstabellen). Da Besoldungsvergleiche – aus verständlichen Gründen – in deutsch-polnischen Lehrerkontakten stets eine große Rolle spielen, hätte man sich eine nuancierte und aussagekräftigere Gegenüberstellung der verschiedenen zu berücksichtigenden Indikatoren eines Einkommensvergleichs gewünscht, als dies in der Einleitung geschehen ist.

Bochum

Oskar Anweiler

Rudolf Ströbinger: Poker um Prag. Die frühen Folgen von Jalta. (Texte und Thesen, Bd. 181.) Edition Interfromm, Verlag A. Fromm. Zürich, Osnabrück 1985. 100 S.

Es war ein bemerkenswerter Vorgang, als die beiden Prager kommunistischen Parteizeitungen „Tribuna“ und „Tvorba“ Ján Masaryk, den letzten tschechoslowakischen Außenminister vor der kommunistischen Machtübernahme 1948, der kurz darauf unter mysteriösen Umständen zu Tode kam, aus Anlaß seines 100. Geburtstages im September 1986 positiv würdigten und ihn als „wichtige politische Persönlichkeit mit Sinn für die Sorgen des Volkes“ und „seine Verantwortung für das Land“ hervorhoben, nachdem die Prager Parteiführung ihn fast zwei Jahrzehnte seit dem Einmarsch der Warschauer Paktstaaten in die ČSSR im